



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1906**

437 (20.9.1906) 2.Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-422733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-422733)

General-Anzeiger

(Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Eingel. Nummer 8 Pf.

Inserate:
Die Colonnade-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 25 „
Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus:

Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 3987.
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholzstraße 18. Telefon: Nr. 1907.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 437.

Donnerstag, 20. September 1906.

(2. Mittagsblatt.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. September 1906.

Handelshochschule. Aus kaufmännischen Kreisen wird uns geschrieben: In der vom kommenden Wintersemester ab geplanten Ausgestaltung, über die die Tagespresse in den letzten Tagen eingehendere Mitteilungen brachte, ermöglichen die Handelshochschullehrer dem strebsamen jungen Kaufmann binnen zweier Jahre die Erlangung einer wissenschaftlichen Ausbildung, welche der durch den Besuch der übrigen deutschen Handelshochschulen vermittelten in keiner Beziehung nachsteht. Die diesige Organisation bietet dabei noch den großen Vorzug, daß sie nicht ein nur den Outfittierten mögliches Aufgeben der praktischen Tätigkeit erfordert, und daß sie den Studierenden vor den Auswüchsen der akademischen Freiheit bewahrt. Der infolge geschäftlicher oder gesellschaftlicher Inanspruchnahme oder aus anderen Gründen außerstande ist, seine Zeit fast alltäglich schon von den frühen Abendstunden für die Vorlesungen frei zu machen, wird das Studium eben auf einen längeren Zeitraum verteilen müssen, dann aber das gleiche Ziel zwar nicht in vier, wohl aber in 6-8 Semestern erreichen. Doch auch für den künftigen Handelsbesessenen, der seine Fachkenntnisse nicht zuerst in der kaufmännischen Lehre, sondern ausschließlich durch theoretische Studien erwerben will, ist im Rahmen der Handelshochschulkurse durch die Einrichtung einer Abteilung für die eigentlichen Handelsfächer: kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Buchführung und dergl. Sorge getragen. Es ist deshalb nicht einzufehen, warum die Mannheimer Veranstaltung nicht ebenso gut wie die Handelshochschulen in Leipzig, Aachen, Köln, Berlin und wie die Akademie für Social- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. schlechthin als „Handelshochschule“ bezeichnet werden soll. Diese Benennung allein gibt das Wesen des Unternehmens als Lehranstalt akademischen Charakters in zureichender Weise wieder und verleiht demselben das Ansehen nach außen, auf das es berechtigten Anspruch hat. Wir möchten deshalb den zuständigen Faktoren eine dahingehende Anregung schon heute unterbreiten.

Nach der Monatsübersicht des statistischen Amtes für Juli sind so hohe Temperaturen, wie im Juli 1905, im Juli 1906 nicht verzeichnet worden, obgleich auch diesmal mit 32,0 (34,4) Grad ein sehr respektables absolutes Maximum registriert werden konnte. Auch die mittlere Temperatur blieb mit 19,63 (21,61) Grad nahezu um 2 Grad hinter der vorjährigen zurück. Geringer war der Unterschied hinsichtlich der gefallenen Regenmenge, die diesmal 94,2 (98,5) Millimeter erreichte. Der stärkste Regenschlag am 25. Juli war sogar mit 34,7 (31,5) Millimeter ergebnisreich, als der ausgiebige Niederschlag des Juli 1905. Unter beiden Hälften hatten den ganzen Monat hindurch einen recht hohen und dabei ziemlich gleichmäßigen Wasserstand, der im Rhein nur zwischen 473 und 550 cm schwankte. Die Zahl der Hechtlichegenen war diesmal mit 8,89 (10,45) vom Tausend der mittleren Jahresbevölkerung eine auffällig geringe, während die Geburtenhäufigkeit wie zumeist im Juli, mit 39,94 (40,44) vom Tausend eine ziemlich große war, immerhin hinter der vorjährigen wiederum etwas zurückstehend. Ganz wesentlich günstiger war aber die Sterblichkeitsziffer, die nur 22,21 (28,20) vom Tausend betrug, sodass der Geburtenüberschuss mit 17,63 (11,64) vom Tausend den vorjährigen um das Zehnfache übertraf. Die außerordentlich große anhaltende Wärme des Juli 1906 hatte eben die Kindersterblichkeit sehr ungünstig beeinflusst; haben doch damals allein an Magen- und Darmkrankheiten 294 (115) Säuglinge! Dagegen waren diesmal infolge der starken Temperaturschwankungen (das absolute Maximum und Minimum fielen in einer Woche) die Todesfälle kleiner Kinder an Augenentzündung sehr viel häufiger! Da auch der rechnungsmäßige Wanderungsüberschuss mit 1071 (1110) sich nahezu auf der vorjährigen, sehr bemerkenswerten Höhe hielt, ist die Bevölkerungszunahme der Stadt im Juli eine recht fröhliche gewesen. Wesentlich gehoben hat sich in diesem Sommer der Fremdenverkehr, der im Juni 11 787 (10 249), und im Juli 12 148 (11 657) Fremde hierher führte. Der Arbeitsmarkt war, nach den Befürn der Arbeitsvermittlungstellen zu schließen, ein für die Arbeitnehmer recht günstiger; so konnte die Zentralanstalt für Arbeitsnachweis 2122 (1770) Stellen besetzen und das Angebot offener Stellen hat sich in den meisten Berufsarten noch sehr viel stärker gehoben. Recht erheblich war auch die Zunahme der Mitglieder der Krankenlosen um 2109 (147). So indessen der Löwenanteil dieses Wachstums auf die Ortskrankenkasse Mannheim I entfällt, so dürfte es sich vielleicht dabei noch um Verschiebungen infolge von Auflösung der Reichsauer Krankenlosse handeln. Eine nennenswerte Abnahme zeigt nur die Mitgliederzahl der Dienstboten-Krankenlosse, da alljährlich mit dem Beginn der Sommerferien der Austritt zahlreicher Dienstboten erfolgt. Die Befürn des Armenwesens zeigen nur geringe Veränderungen gegenüber dem Vormonat, dagegen ist der relative Aufwand mit 124 81 (96 21) M. dem Vorjahr gegenüber sehr viel höher. Der Eisenbahn-Personenverkehr war ein sehr fröhlicher; der Verkauf aller Arten von Fahrtausweisen hob sich beträchtlich. Ganz enorm zugenommen ist mit 11 304 (7758) der Absatz von Kilometerbillets; die Fahrkartenerlöse wuchsen da ihren Schatten voraus. Der Verkehr der städtischen Straßenbahn hat im Juli erstmals die zweite Million überschritten. Pro Tag wurden 65 968 (58 201) pro Wagenkilometer 4,10 (4,16) Personen befördert; der Gesamterlös liegt auf 194 600 (170 500) M. Auch der Güterverkehr in den Alt-Mannheimer Häfen war mit 555 000 (512 000) Tonnen ein sehr lebhafter, während er im Rheinhafen, wie neuerdings immer bei günstigen Wasserständen auf dem Oberrhein mit

114 000 (207 000) Tonnen einen sehr fühlbaren Rückgang zeigte. Am stärksten schwach war die Bautätigkeit, die nur 55 (167) Wohnungen fertigstellen konnte, ein Ergebnis, das zweifellos durch die hartnäckigen Streiks im Baugewerbe stark beeinflusst worden ist. Sehr beträchtlich waren die Viehwirtschaftsbergaenge infolge von Kauf, Tausch und Versteigerung mit einem Gesamtumsatz von 6,25 (4,87) Mill. M. Der Umsatz von Gebäuden reichte zwar mit 3,41 (4,38) Mill. M. an den vorjährigen nicht heran, dagegen wurde die Höhe des Umsatzes von Grundstücken durch einen Millionenverkauf in der Reichsstadt beeinflusst, während die Spekulation in Zukunftsbauplänen auf der vorjährigen Reduzierung Gemarkung wiederum beinahe jabelhafte Dimensionen angenommen hat. Der Gaskonsum hat dem Vorjahr gegenüber sich um ein Gehäl gehoben, dagegen hat die Wasserverbrauch der gemäßigten Temperatur des Berichtmonats eine absolute und relative Abnahme erlitten. Der Fleischverbrauch war mit 0,153 (0,150) Mgr. um ein Weniges größer als im Juli 1905.

Sport.

D. Sp. Der Weltmarathon „Aubert Paris“ am dem 138. Geher teilnahmen, wurde von Emile Pantou gewonnen, der die 35 km. lange Strecke in 3 Std. 32 Min. zurücklegte; es folgten als nächste Gailard, Binley, Lambore und Verstraeten.
D. Sp. Der ausgesetzte französische Dauerfahrer Guignard, der vor einigen Wochen auf der neuen Mannheimer Rennbahn den sensationellen Weltrekord über die Stunde aufstellte, verlor infolge von Differenzen seinen berühmten Schrittmacher Vertin, dessen ausgezeichneter Führung Guignard seine Erfolge zum größten Teil zu verdanken hat. Der französische Schrittmacher hat sich bereits nach einem neuen Dauerfahrer um, der sich seiner Führung anvertrauen will, und versichert, daß der von ihm Geführte auf der Mannheimer Rennbahn hinter seinem Rekorde 100 Kilometer in der Stunde zurücklegen könnte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Original von Ibsens „Terje Vilen“. Das der seemännische Held der Ibsenschen Ballade „Terje Vilen“ aus der Zeit der norwegischen Küstenbluterie durch England zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wirklich gelebt hat, wurde bereits früher angenommen; man wußte, daß der Dichter womöglich stets noch lebendem Modell arbeitete. Dabei kam ihm sein Schicksal zu gute, durch das er sich eigene und fremde Dichtergestalten physisch vergegenwärtigte. Ein Bild Ibsens von „Terje Vilen“, der in Wirklichkeit den weniger anspruchsvollen Namen Hans Olsen trug und als solcher auf einem Dorfrasthof in der Nähe von Christiania begraben liegt, existiert noch heute in dem Salon eines norwegischen Großhändlers. Als Notbehelfsbild in dem Städtchen Grimstad unweit seines Geburtsortes Sien hatte Ibsen einen alten Vorläufer porträtiert und eines Tages in Gelbverlegenheit das Bild einem dortigen Schiffredner angeboten, der es wohl mehr aus Mitleid mit 10 Spektakelton = 45 Mark bezahlte und dann irgendwo unterbrachte. Dann wurde Ibsen ein berühmter Dichter und sein „Terje Vilen“ ein berühmtes Gedicht, und der Besitzer des Bildes befürchtete es stufenweise vom Korridor ins Wohnzimmer und vom Wohnzimmer in den Salon, dort erhielt es die Unterschrift „Terje Vilen, gemalt von dem Dichter selbst.“ So die Mitteilung von Ibsens lebendem Freundem Ibsens auf Grund von eigenen Mitteilungen des Dichters, der freilich gelegentlich in solchen Erzählungen ein großer Schalk sein konnte.

Das Weimarer Hoftheater steht gegenwärtig in einer wenig heuchelndwertigen Lage, da die seit einer Woche eröffneten Vorstellungen im alten Hause, neben dem sich bereits das imposante Regens- und Bühnenhaus erhebt, eine Frequenz zu verzeichnen haben, wie man sie hier kaum jemals durchgemacht. Der Zuschauerraum allabendlich fast leer. Trotz wiederholter Hinweise seitens genannter Instanzen auf die völlige Sicherheit des alten Gebäudes in baulicher Hinsicht, hat sich eine Uebersiedlung in den weitesten Kreisen des theaterbesuchenden Publikums bemerkbar gemacht, gegen die vergeblich angeknüpft wird. Nach Lage der Sache wird der Intendant aus der Bürgerlichkeit heraus der dringliche Rat erteilt, die Vorstellungen im alten Theater abbrechen und statt erst im Frühjahr nächsten Jahres noch leicht, sobald als es möglich ist, in das „Livo“ (bzw. Reibens-theater) überzusiedeln. Die daselbst vorzunehmenden Änderungen zur Aufnahme des Hoftheaters in kürzester Zeit dürften unüberwindliche Schwierigkeiten kaum bieten, wohl aber ist es nicht ausgeschlossen, daß in diesem Falle die kontraktlichen Verhältnisse der gegenwärtig dort gastierenden Theatergesellschaft hinderlich sind. Doch man von vornherein bei Erwägung des Notwendigen, wie man die Interimszeit in geeigneter Weise überwindet, nicht das Richtige getroffen hat, davon dürfte man jetzt an maßgebender Stelle wohl überzeugt sein. Das Publikum, dem der Anblick der alten Mauern nach ihrer Beschädigung natürlich nicht gänzlich entzogen werden kann, zieht aus den wenig Vertrauen erweckenden Wänden und Fundamenten seine Konsequenzen, befürchtet eine Katastrophe und verzichtet lieber auf den Besuch des Theaters. So wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als entweder aber auszugleichen oder die Spielzeit noch weiter erheblich zu kürzen.

Stimmen aus dem Publikum.

Gegen Ende des verfloffenen Schuljahres beschäftigten sich in einer diesigen Zeitung zwei Artikel mit angeblichen Mängeln am diesigen Realgymnasium. Es wurde darauf hingewiesen, daß seit

Lehren oft monatelang Lehrer krankheitshalber fehlten, deren Depu-tate dann ihren ohnehin stark mit Arbeit belasteten Kollegen auf-gebürdet wurden; meist mühten dann die Stunden mit ganz anderen Töchtern ausgefüllt werden, bis die erkrankten Lehrer wieder ge-wesen seien; denn wegen des herrschenden Lehrermangels könne für die Erkrankten gewöhnlich kein Ersatz durch einen Stellvertreter beschafft werden, und die Schüler hätten dann oft noch Jahre hin-durch an den Folgen zu leiden.

Dem Anstaltsleiter kann man gewiß deshalb keinen Vorwurf machen, da er diesen Verhältnissen machtlos gegenüber steht. Wenn ihm vom Ober-Schulrat keine Lehrer zugewiesen werden, so muß er die vakanten Stunden eben unter die Anstaltslehrer, so gut es geht, verteilen.

Auch bei Beginn des jetzigen Schuljahres tritt wieder ein Miß-stand zu Tage. Während an allen übrigen diesigen Realschulen die Lehrerkollegien vollständig sind, fehlen am Realgymnasium noch für drei Klassen die Katechetiker. Sieht das nicht so aus, als ob man diese Anzahl etwas stiefmütterlich behandle? Auch der Bedarf unter den Lehrern ist am Realgymnasium größer als anderswo. Ein Bei-spiel möge genügen. Vor einigen Jahren hatte eine Klasse während eines einzigen Schuljahres nicht weniger als fünf Katechetiker. Warum hatte ein Praktikum seine Stelle angetreten, da wurde er wieder an eine andere Anhalt abgezogen. Den Schülern aber hatten die Schüler, bei welchen sich noch Jahre lang die infolge des un-gezüglichten Unterrichts entstandenen Lücken fühlbar machten.

Vergleicht man die diesjährigen Programme, so fällt die unver-hältnismäßige geringe Zahl der Professoren vom Realgymnasium ins Auge. Während das Gymnasium über 100 Schüler weniger auf-weist, wirken an ihm über ein Drittel Professoren mehr als am Realgymnasium. Etwa gleiche Lehrer bleiben aber nicht nur länger an den Anstalten, als die nichtleitenden, sondern besitzen doch sicherlich auch mehr pädagogische Erfahrung als ihre jüngeren und jüngsten Kollegen.

Wollten diese Stellen genügen, um Stadt und Staat auf dieses Mißverhältnis aufmerksam zu machen! Eine größere Stabilität im Lehrerkollegium des Realgymnasiums würde gewiß dem Unterrichts-betrieb nur förderlich sein.

Mehrere Väter.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; mündliche oder tele-phonische Auskunft wird nicht erteilt. Die Auskünfte erfolgen ohne jede Verbindlichkeit.)

Abonnent G. S. Die Stadtgemeinde erhebt bekanntlich seit vorigem Jahre die Kanalgebühren, ganz gleich, ob Klosetanlage vor-handen ist oder nicht.

Abonnent B. V. Sobald ein neueres Einkommen doc-handen ist, muß Staatssteuer und städtische Umlage bezahlt werden; eine Altersgrenze besteht unseres Wissens nicht.

Abonnent R. Ihre Anfrage wurde bereits in einem früheren Briefkasten erledigt.

Abonnent S. W. Von einer privaten oder öffentlichen Prüfungskommission, vor welcher man eine Prüfung in Steno-graphie und Englisch ablegen könnte, ist uns hier nichts bekannt.

Vermischtes.

— Die falschen Durnovos. Der verhängnisvolle Schuß von Interlaken, der fast eines russischen Ministers den Hentler Müller traf, hat die Pariser Herren revolutioniert. In Paris war es bisher dieselbe Sitte, sein Aussehen, um sich Ansehen zu geben, noch irgend einer berühmten Persönlichkeit zu imitieren. Napoleon, Boulanger, Carnot, in jüngster Zeit der Zar und Kaiser Wilhelm, wurden in Friseur und Barttracht kopiert. Und da der Pariser Aktualitätsfresser hat, werden immer die Persönlichkeiten, die gerade im Vordergrund stehen, zu Modellen. Der Revolverbeschuss von Interlaken hat aber gezeigt, daß es nicht gut ist, berühmten Staatsmännern ähnlich zu sehen. Denigens russischen nicht. Und so hat dieser eine Schuß, wie der „Figaro“ erzählt, die Pariser Herren fürchtbar erschreckt. Sie fürchteten die Friseursalons, um sich möglichst rasch Haar- und Barttracht verändern zu lassen. Nur keinem berühmten Mann mehr ähneln! Ist jetzt die Parole. Die Pariser Friseurfreunde freuen sich des plötzlichen Wandels. Es war gewiß eine härtere Arbeit, einem Kommiss das Aussehen Napoleons zu geben, als dafür zu sorgen, daß er ihm nicht ähnlich sieht. So wurde der un-gemüßliche Schuß von Interlaken das Signal zur Rückkehr zur Natur. Die Pariser Modesherrn wollen lieber als Unbedeutende weiter leben, als daß sie Gefahr laufen, die schmeichelhafte Ver-wandlung mit einem bedeutenden Manne mit dem Leben zu bezahlen.

Geschäftliches.

* Schweizer Kindermilch-Anstalt in Mannheim. Die Schweizer-Milch-Anstalt Jacob Fäbber, Linddighofen (früher erster Bäcker des Mannheimer Schloßhofgütchens) wird in den nächsten Tagen hier Holzstraße 9a am Quisenring eine Spezial-Schweizer-Kindermilch-Anstalt eröffnen. Eine größere Anzahl Schweizer-Milch-Anstalten sind bereits eingetroffen. Zur Gewinnung einer wirklich ächten und reinen Schweizer Kindermilch sei ermahnt, daß dieselbe nach streng hygienischer und ärztlicher Vorschrift von den geimpften Kühen gewonnen wird und in Flaschen zum Verkauf gelangt. Interessenten ist die Besichtigung der Anstalt-Einrichtung, welche als Novität am Tage besichtigt werden darf, nach Eröffnung gerne gestattet. Die Eröffnung der Anstalt wird durch Inserate in einigen Tagen noch näher bekannt gegeben.

